

Digitales Klimalabor: 12 Ideen für die Siedlungsentwicklung

Ideenpapier

Sanija Ameti und Markus Koch



12 Ideen für eine klimaneutrale Siedlungsentwicklung

Energieappetit: Wie viel Hunger hat meine Wohnung?

Das Dach, die Wüste der Stadt

Förderung von dezentralen Energiespeichern

Zurück zur gemeinsamen Waschküche

Bestehende Instrumente des kantonalen Planungs- und Baurechts auf
Gemeindeebene umsetzen

Anreize für Vermieter

Kredite für nachhaltige Lösungen

Platz und Energie sparen durch Öffentliche Nutzung von Dächern

Subventionen nur für tatsächliche Effekte

Standards für Kreislaufwirtschaft in der Bauindustrie schaffen

E-Mobilität bei privaten Neubauprojekten fördern

Vom Prototypen/Projekt zum (Gebäude-) Produkt.

Einleitung

Das glp Lab verfolgt das Ziel, möglichst niederschwellig politische Partizipation zu ermöglichen. Anhand konkreter Themen, die sich nicht an den Zyklen der institutionellen Politik orientieren, schaffen wir Raum für Diskussionen und Visionen.

Das digitale Klimalabor ist ein Gehversuch des Politlabors in digitaler Demokratie. Dabei sollen digitale Technologien als "Verstärker" politischer Partizipation eingesetzt werden, welche mehr Deliberation und Transparenz in unserer Arbeit ermöglichen. Diesen Versuch haben wir mit der Klimathematik in einer zentralen Herausforderung unserer Zeit gewagt und den Prozess vollständig in einer digitalen Umgebung des INILAB durchgeführt.

Die Teilnehmenden selber erhielten dabei grossen Gestaltungsspielraum: sie wählten das konkrete Thema (Klimaneutralität in der Siedlungsentwicklung) und reichten eigene Ideen ein. Aus dem Projekt gehen 12 konkrete Ideen hervor, wie wir den Bereich der Siedlungsentwicklung Richtung Klimaneutralität lenken können. Die Teilnehmenden haben daraus drei Ideen gewählt, welche direkt im Bundeshaus präsentiert werden.

Der Pilotversuch sollte auch zeigen, ob sich Interessierte überhaupt in einem digitalen Diskurs einbringen möchten. Über 150 Personen haben sich aktiv im Klimalabor eingebracht und dieses zum Erfolg gemacht. Das Politlabor wird aufbauend auf diesen Erkenntnissen die digitale Partizipationsmöglichkeiten ausbauen.

INHALTSVERZEICHNIS

12 Ideen für eine klimaneutrale Siedlungsentwicklung	2
Einleitung	3
Ausgangslage:	4
Die Ideen:	5
Ausblick	13
Impressum	

Ausgangslage:

Die Schweiz muss eine Vorreiterrolle beim Klimaschutz übernehmen. Die Politik schläft dabei nicht, aber bewegt sich zu behäbig Richtung Klimaneutralität. Im aktuellen Fokus stehen dabei mehrere Themen, wie etwa das Fliegen, der Ausstieg aus fossilen Energieträgern oder die Diskussion um den Finanzplatz, welche langsam Fahrt aufnimmt.

Selbst wenn die aktuell laufenden Diskussionen einen ambitionierten Abschluss finden, müssen die nächsten Schritte schnell folgen, denn zentrale Bereiche bleiben bisher weniger beachtet: etwa der Handel, die Ernährung oder die Siedlungsentwicklung. Diese drei Themen wurden für das digitale Klimalabor gewählt.

Im digitalen Klimalabor war das Testen von digitalen Prozessen und die Erarbeitung von Ideen gleichermassen wichtig. Das Projekt wurde zusammen mit dem INILAB durchgeführt. Das INILAB ist eine Plattform welche mit dem Ziel, die digitale Demokratie zu fördern, aufgebaut wurde. Die digitale Demokratie des 21. Jahrhunderts wird anders aussehen als die im 19. Jahrhundert gebildeten Strukturen. In dieser bringt flexible Partizipation eine Stärkung der Zivilgesellschaft, mehr Diskurs, eine effiziente Wissensbündelung und einen kollektiven Entscheidungsfindungsprozess. So die Idee, welche im Pilotversuch getestet wurde.

Mit der Vorauswahl der Themen war alles in den Händen der rund 150 Teilnehmenden. Sie wählten das Thema, brachten Ideen ein und entschieden welche am Schluss an den offenen Pitch in der Grünliberalen Fraktion teilnehmen dürfen. Dabei stellte eine Fachjury vor der Abstimmung sicher, dass die Ideen den Newswert haben, welchen sie brauchen, damit aus der gepitchten Idee ein konkreter Vorstoss werden kann, welcher auch politische Wirkung entfaltet.



digitales Klimalabor Siedlungsentwicklung

Die Ideen

Rund 21 Ideen wurden eingereicht, wobei nach der Prüfung durch die Jury 12 zur Abstimmung kamen. Die Fachjury hat jene Ideen herausgefiltert, welche bereits im politischen Prozess oder bei denen einen marginalen oder gar negativen Effekt auf das Klima erwartet wurde.

Die Teilnehmenden wählten abschliessend drei Ideen aus, welche direkt im Bundeshaus präsentiert werden.

Die gewählten Ideen

Förderung von dezentralen Energiespeichern

by Olivia Ruth

Das Problem: Die Stromversorgung der Schweiz sieht sich – insb. infolge des fortschreitenden Atomausstiegs – nicht nur mit den Gefahren verstärkter Importabhängigkeit und allfälligen Versorgungsengpässen konfrontiert. Hinzu kommt, dass der im Rahmen der Energiestrategie 2050 anvisierte Ausbau der dezentralen Produktion von Solarstrom sowie die zunehmende Elektrifizierung der Mobilität und Wärmeerzeugung zu einer starken Belastung der bestehenden Verteilnetze führen werden. Dadurch drohen namentlich hohe Netzausbaukosten, eine unzureichende Integration des Solarstromes in den Strommarkt sowie Netzüberlastungen.



Lösungsvorschlag: Dezentrale Speicher sind das fehlende Puzzleteil auf dem Weg in eine stabile und umweltfreundliche Energiezukunft. Sie sollen analog zum Solarstrom gefördert werden, bspw. durch Einspeisevergütungen, den Erlass von Netznutzungsentgelten, Anstossfinanzierungen / Subventionen oder steuerliche Begünstigungen

Energieappetit: Wie viel Hunger hat meine Wohnung?

by Thomas Beerli

Das Problem: Mündige BürgerInnen brauchen verständliche Informationen, um frei Entscheidungen zu Konsum oder Politik zu treffen. Unser Wohnraum ist bezüglich Information zum Energieverbrauch undurchsichtig, was ökologisches Verhalten, etwa beim Kauf neuer Geräte, erschwert.

Lösungsvorschlag: Um zukünftig einen Überblick über den Energieappetit der eigenen Wohnung zu erhalten und damit ökologischere Entscheidungen frei treffen zu können, brauchen BürgerInnen:

1. Vergleichsmöglichkeit: Einen klaren Vergleich auf der Nebenkosten- und Stromrechnung, der optisch einfach aufzeigt, wie viel Energie der eigene Haushalt im Vergleich zu ähnlich grossen Haushalten in der Schweiz verbraucht.
2. Obligatorische Hinweise beim Wohnungskauf/Miete: Eine Energieetikette für Wohnungen, die für Mieter/Käuferin klar aufzeigt, wie gut die anvisierte Wohnung energetisch funktioniert. Dies könnte ähnlich wie bei Kühlschränken ausgestaltet sein, sollte aber neben der Wärmedämmung und Heizung auch den Energieverbrauch der eingebauten Geräte und die Nachhaltigkeit der verbauten Materialien berücksichtigen.



Das Dach, die Wüste der Stadt

Thierry Kuhn

Das Problem: Die Fläche der Hausdächer in der Schweiz entspricht in etwa der Fläche des Kantons Glarus. Die meisten Dächer der Schweiz sind verlorener Platz, welcher primär Sonnenenergie absorbiert. Diese absorbierte Energie wird in Wärme umgewandelt, welche dann in Siedlungen zu Hitzeinseln führt. Die Erwärmung führt dazu, dass im Sommer vermehrt stromzehrende Klimaanlage zum Einsatz kommen.

Lösungsvorschlag: Neue oder sanierte Häuser dürfen einen **Albedo Wert** nicht unterschreiten. Je höher die Albedo ist, desto mehr Licht/Energie wird reflektiert und desto kühler bleibt es. Unterschreitet ein Gebäude jedoch einen definierten Albedo Wert, so soll mit einer Dachbegrünung errichtet werden, welche die Erwärmung minimiert, die Umgebung durch Verdunstung kühlt, Kohlenstoffdioxid bindet, die Dächer isoliert und längerfristig die Kosten minimiert.

Weitere Ideen

Zurück zur gemeinsamen Waschküche

By Andreas Lindegger

Das Problem: In einem Mehrfamilienhaus mit 12 Wohnungen befinden sich heute meist 12 Waschmaschinen und zum Teil 12 Tumbler. Diese stehen auf hochwertigem Wohnraum und erhöhen den ökologischen Fussabdruck, ohne grossen Wohlfahrtsgewinn.

Lösungsvorschlag: Wenn dieselben Geräte zusammen im Keller in einem Raum stehen würden, wäre garantiert, dass jeder der Bewohner zu jeder Zeit nicht nur eine Maschine benutzen kann, sondern gleichzeitig so viele wie er für seine Wochen-Wäsche benötigt. Nebenbei wird bei einer angenehmen Gestaltung auch ein Begegnungsraum für BewohnerInnen geschaffen.

Bestehende Instrumente des kantonalen Planungs- und Baurechts auf Gemeindeebene umsetzen

By Jessica Salminen

Das Problem: Bei den gesetzlichen Rahmenbedingungen der Siedlungsentwicklung besteht noch viel Potenzial für den Klimaschutz. Viele Kantone sehen in ihren Planungs- und Baugesetzen bereits Möglichkeiten vor, um auf Stufe der Nutzungsplanung der Gemeinden auf den Energiemix von Gebäuden Einfluss zu nehmen. Diese werden aber nur ungenügend umgesetzt.

Lösungsvorschlag: Damit die vorhandenen Instrumente auf kantonaler und kommunaler Ebene genutzt werden können, müssen gerade kleinere Gemeinden unterstützt werden, da dort oft das Wissen oder die Ressourcen fehlen. Mit Mustervorstössen für die kantonale Ebene, verknüpft mit der Forderung nach Wegleitungen, soll diese Ebene befähigt werden.

Anreize für Vermieter

By Cyril Brunner

Das Problem: 56 Prozent aller Privathaushalte in der Schweiz wohnen in Mietobjekten. Die heute angewendeten Lenkungsinstrumente über die CO₂-Abgabe auf Heizöl und Erdgas wird von den Mietern über die Nebenkosten getragen. Es gibt daher bei Neuinstallationen von Heizungen oder Isolation für den Vermieter nur defizitäre Anreize, nachhaltige Lösungen zu installieren, da diese oftmals bedeutend teurer bei der Anschaffung als traditionelle fossile Lösungen sind, während die resultierenden tieferen Nutzungskosten nur den Mietern zugutekommen.



Lösungsvorschlag: Um beim Ersatz einer alten Heizung erneuerbare Energieträger zu begünstigen, sollen neue fossile Heizungen einen negativen preislichen Anreiz erhalten. Deshalb soll beim Ersatz einer Heizung in einer Immobilie durch eine fossile Heizung beispielsweise 20 Prozent der erwarteten Mineralölsteuer der nächsten 20 Jahre direkt beim Kauf fällig werden.

Kredite für nachhaltige Lösungen

By Cyril Brunner

Das Problem: Viele nachhaltige Lösungen (wie zum Beispiel Wärmepumpe, Photovoltaik, Isolation, Elektroauto) sind über ihre Lebensdauer insgesamt günstiger als Lösungen, welche auf fossilen Energieträgern beruhen. Im Ankauf sind die nachhaltigen Produkte jedoch teurer als die fossilen. Dies führt bevorzugt zu Käufen von fossilen Produkten.

Lösungsvorschlag: Die Anschaffung von nachhaltigen Lösungen sollen mittels zinsloser Kredite an Privatpersonen gefördert werden, welche die Preisdifferenz zwischen den teureren, nachhaltigen zu den günstigeren, fossilen Lösungen ausgleichen. Die Kredite müssen in definierten Raten zurückgezahlt werden, welche sich über den Zeitraum der regulären Lebensdauer erstrecken. Bei Besitzwechsel werden auch die Kredite und deren Bedingungen direkt übergeben.

Subventionen nur für tatsächliche Effekte

By Stefan Drack

Das Problem: Subventionen erfolgen heute einmalig basierend auf theoretischen Modellen. Dies führt dazu, dass Systeme gefördert werden, ohne dass sie einen effektiven ökologischen Nutzen haben müssen.



Lösungsvorschlag: Die ökologische Förderung im Wohnungsbau muss sich an der Effizienz der installierten Systeme orientieren und durch eine regelmässige Belohnung für verwertbare alternative Energie erfolgen. Die Ausgestaltung sollte begünstigen, dass Installationen wie Heizungen als Abonnement bezogen werden können und die System-Lieferanten bei der energetischen Optimierung der Anlage Gewinne erzielen.

Platz und Energie sparen durch Öffentliche Nutzung von Dächern

By Jens Aegerter

Das Problem: Hausdächer sind heute primär ungenutzte Fläche, während gerade in den Zentren grosser Druck auf freie Flächen besteht und besonders die Stosszeiten am Abend durch Freizeitverkehr belastet werden.

Lösungsvorschlag: Eine öffentliche Nutzung und vielfältige Verwendung von Hausdächern für öffentliche Parks, Spielplätze, Wälder und Schwimmbäder spart Platz, reduziert Fahrten und führt zu einem geringeren Energieverbrauch im Sommer. Dazu sollen alle Flachdächer öffentlich und deren Nutzung gefördert werden.

Standards für Kreislaufwirtschaft in der Bauindustrie schaffen

By Stefan Verling

Das Problem: Baumaterialien sind heute oft Einwegmaterialien und mit jedem Gebäudeabbruch gehen tonnenweise Material verloren.

Lösungsvorschlag: Eine zentrale Materialdatenbank, um eine Kreislaufwirtschaft erst zu ermöglichen. Beim Abbruch sollen Materialien zentral gesammelt werden, um für eine Wiederverwertung zur Verfügung zu stellen. Dafür braucht es eine zentrale Stelle, welche die Regeln definiert und die Prozesse steuert für einen effizienten Ablauf.



E-Mobilität bei privaten Neubauprojekten fördern

By Stefan Verling

Das Problem: Heute müssen Investoren und Entwickler von Arealen mehr Parkplätze erstellen, als eigentlich gewünscht wären. Dies hat grosse Erdbewegungen im Tiefgaragenbau zur Folge und den Verbau von Beton, sowie entsprechenden Ausstoss von CO₂. Das Überangebot an Parkplätzen, welche nicht vermietet oder verkauft werden können, fördert den auf Kosten der Benutzung des ÖVs oder kombinierter Mobilität den Besitz des Autos.

Lösungsvorschlag: Kantonal soll gefordert werden, dass bei jedem Neubau eine Mindestanzahl von Parkplätzen für E-Mobilität vorzubereiten ist, so dass bei Bedarf die Parkplätze mit geringem Aufwand als E-Parkplatz umgerüstet werden kann (Bereitstellung der elektrischen Leistung und Leitungen) - im Gegenzug kann die gesetzlich vorgeschriebene Anzahl von Parkplätzen reduziert werden.

Vom Prototypen/Projekt zum (Gebäude-) Produkt.

By Stefan Verling

Das Problem: Jedes Bauprojekt ist derzeit ein Prototyp. Mit grossem Planungs- und Umsetzungsaufwand entstehen unsere Wohn- Arbeits- und Lebensräume. Dabei bringt jeder Prototyp grosse Risiken bei der Planung, Ausführung und im Ressourcenverbrauch.

Lösungsvorschlag: Anstelle von weiteren einzelnen Projektabwicklungen, sollen Gebäudeprodukte die aus einem Produktkatalog stammen, einen nachhaltigeren Weg einschlagen. Der Fokus soll weg vom Projekt hin zum Produkt gelenkt werden. In England ist es seit Beginn dieses Jahres bereits Gesetz, dass jeder Neubau für die Öffentliche Hand, aus einem Produktkatalog stammen muss. Dies zur Qualitäts- und Nachhaltigkeitssicherung.

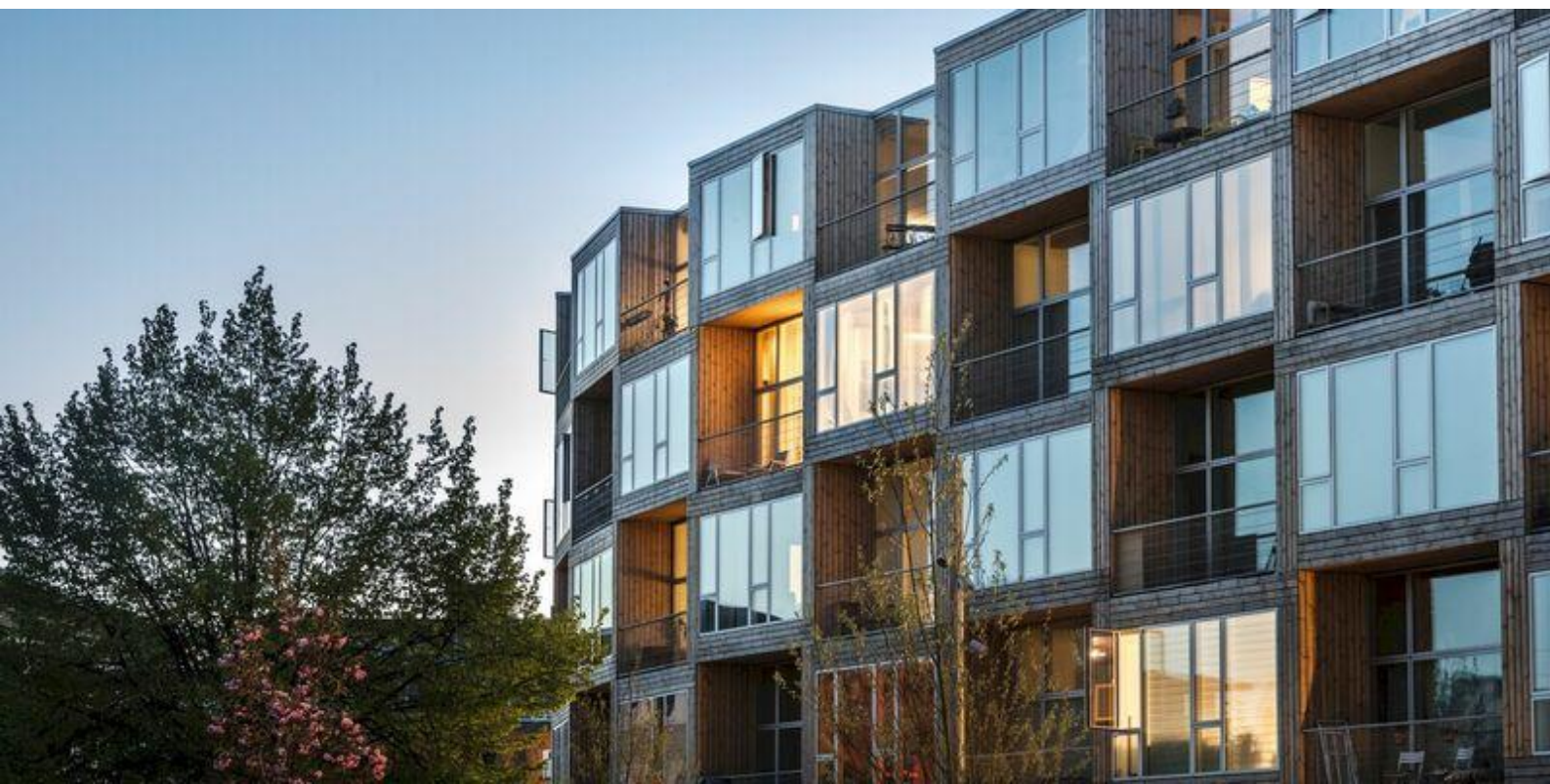
Ausblick

Das digitale Klimalabor verfolgte das Ziel, in einem vollständig digitalen Setting Lösungsansätze für ein aktuelles politisches Problem zu suchen und digitale Prozesse zu testen: dies ist geglückt.

Dabei blieb auch das glp Lab nicht von Corona verschont und neben dem digitalen Klimalabor wurden auf Grund der Vorsichtsmassnahmen analoge Projekte in den digitalen Raum verschoben. Dank der konzeptionellen Arbeiten des digitalen Klimalabors konnte das glp Lab flexibler auf diese Umstände reagieren.

Das Politlabor wird die gewonnen Erkenntnisse aus dem Klimalabor und weiteren Projekten in einer Arbeitsgruppe verarbeiten und Handlungsempfehlungen für weitere digitale Projekte erarbeiten.

Klar ist: Wir werden die digitalen Partizipationsmöglichkeiten 2021 ausbauen.



Impressum

Grüssend heben das Reagenzglas – die AutorInnen

Markus Koch (31) ist Ökonom und Leiter des Politlabors

Sanija Ameti (27) ist Juristin und Geschäftsleitungsmitglied der jglp

Zitieren

glp Lab – das offene Politlabor 2020:
Digitales Klimalab - 12 Ideen für die
Siedlungsentwicklung, Ideenpapier, Zürich

Danksagung

Wir danken herzlich Corina Gredig und Antonia Müller fürs Lektorieren, Sebastien Flour für die Unterstützung via INILAB und Ahmet Kut, Corinne Grässel und Joris van Wezemaal für ihr Wirken in der Jury.

www.glplab.ch

www.facebook.com/glplab

www.twitter.com/glplab

